

mit einer Länge von 44,5 cm stammt aus Demmin in Mecklenburg (SCHOKNECHT 1979, 220).

Lit.: SCHOKNECHT, U. 1979: Mecklenburgische Nierendolche und andere mittelalterliche Funde. Bodendenkmalpflege in Mecklenburg 1979 (1980), 209–231. – TEEGEN, W.-R. 1993 : Ein Nierendolch aus Hameln, Ldkr. Hameln-Pyrmont. Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters 21, 1993 (1995), 87–106. – NÜSSE, H.-J. 2004: Hölzerne Hausreste in der Marsch. AiN 7, 2004, 95–97.

F, FM, FV: OL

S. König

**14** Westeraccum OL-Nr. 2310/6:25,  
Gde. Dornum, Ldkr. Aurich, ehem. Reg.Bez. W-E

Frühes Mittelalter:

Vor mehr als zehn Jahren wurde ca. 500 m nordöstlich von Westeraccum bei Kabelverlegungsarbeiten ein muschelgrusgemagerter kleiner Kugeltopf gefunden (Abb. 15). In ihm befand sich ein scheibenförmiger Spinnwirtel aus Knochen oder Bein (Abb. 16) mit einer Verzierung, bei der fünf Strichbündel, bestehend aus jeweils fünf eingeritzten Linien, radial um die Durchlochung angeordnet sind. An einigen Stellen sind noch Reste einer schwarzen Bemalung erkennbar.

Die Fundstelle befindet sich auf einer Höhe von +1 m NN an einem Weg, der von der Dorfwurt Westeraccum zum Gehöft „Wahlstätte“ führt.

F, FV: S. Eilts, Esens; FM: A. Heinze, Esens

H. Reimann

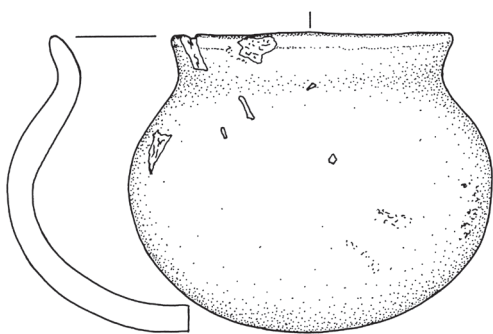


Abb. 15 Westeraccum OL-Nr. 2310/6:25, Gde. Dornum, Ldkr. Aurich (Kat.Nr. 14)  
Frühmittelalterlicher kleiner Kugeltopf.  
M. 1:2. (Zeichnung: S. Starke)

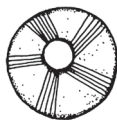


Abb. 16 Westeraccum OL-Nr. 2310/6:25,  
Gde. Dornum, Ldkr. Aurich (Kat.Nr. 14)  
Spinnwirtel aus Knochen- bzw. Beinmaterial.  
M. 1:2. (Zeichnung: S. Starke)



## Kreisfreie Stadt Braunschweig

**15** Ölper FStNr. 6 und 7 und Watenbüttel  
FStNr. 6, Gde. Stadt Braunschweig,  
KfSt. Braunschweig, ehem. Reg.Bez. BS

Frühe Neuzeit:

Im Rahmen intensiver Feldbegehungen zu beiden Seiten der heutigen Kreisstraße K 1 zwischen Braunschweig Ölper und Watenbüttel wurden zahlreiche Funde geborgen (s. Fundchronik 2003, 213 Kat.Nr. 333; 2004, 186 Kat.Nr. 297; 2005, 179 Kat.Nr. 215 und 2006/2007, 235 f. Kat.-Nr. 349). Der Kontext der Funde, im Zusammenhang mit dem Auftrag von Fäkalgrubeninhalten aus Braunschweig, ist bereits ausführlich beschrieben worden. Dieser Beitrag widmet sich einem Fund aus der Gruppe der Devotionalien. Besonders Stücke mit religiösem Hintergrund sind im Gesamtfundkomplex stark unterrepräsentiert. Das mag daran liegen, dass die Stadt Braunschweig sich sehr früh der reformatorischen Bewegung aus dem nahen Anhaltinischen angeschlossen hat, wenn auch erst Herzog Julius (1528–1589) 1568 die Reformation durchsetzte. Die Abkehr von der Heiligenverehrung hat diesen scheinbaren Mangel von Funden mit religiösem Hintergrund sicher verursacht. So stammt auch die hier vorgestellte Medaille (Abb. 17) vermutlich aus Bayern und ist kein regionales Produkt. Sie hat einen Durchmesser von 28 mm und stellt aufgrund des stark ausgeprägten Reliefs vermutlich eine Gussarbeit aus Buntmetall dar. Am Rand findet sich kein Hinweis auf eine abgebrochene Öse. Die Vorderseite zeigt den heiligen Kajetan (Gaëtano) von Thiene (1480–1547), den Gründer des Theatinerordens. Die Umschrift lautet: S(anct)GAE(tano). Dargestellt ist der kniende Heilige mit Ordensbuch und Kreuz im Nimbus. Kajetan wurde 1672 zum Patron von Altbayern ernannt, was auf die Herkunft des Fundes hinwei-



Abb. 17 Ölper FStNr. 6 und 7 und Watenbüttel FStNr. 6,  
Gde. Stadt Braunschweig, KfSt. Braunschweig  
(Kat.Nr. 15)

Medaille. Vorderseite: heiliger Kajetan von Thiene,  
Rückseite: heiliger Andreas Avellino. M. 1:1.  
(Foto: C. Spindler)

sen könnte. Die Rückseite zeigt den heiligen Andreas Avellino (1521–1608). Die Umschrift lautet: S(anct)AND(reas) AVELLINVS C R. Es ist die Szene, in der am 10. November 1608 der heilige Andreas beim Feiern der Messe vom Schlag getroffen und von einem Ministranten gestützt wird. Er stirbt daraufhin. Bemerkenswert ist, dass auf dieser Medaille nicht die gängigen Motive wie z.B. Jesus, Maria, Christophorus oder Georg dargestellt sind, sondern zwei relativ unbekannte Heilige, die auch erst verhältnismäßig spät (17. Jh.) kanonisiert wurden. Das Stück datiert stilistisch in das 18. Jh.

F, FM, FV: C. Spindler, Braunschweig

C. Spindler

Watenbüttel FStNr. 6, Gde. Stadt Braunschweig, KfSt. Braunschweig, ehem. Reg.Bez. BS  
vgl. Ölper FStNr. 6 und 7, Gde. Stadt Braunschweig, KfSt. Braunschweig, ehem. Reg.Bez. BS

### Landkreis Cloppenburg

16 Emstek FStNr. 99, Gde. Emstek,  
Ldkr. Cloppenburg, ehem. Reg.Bez. W-E

Frühes Mittelalter:

Das Gräberfeld von Drantum ist eines von nur drei bedeutenden frühmittelalterlichen Gräberfeldern im Westen von Niedersachsen. Beim Bau der Autobahn A 1 wurde bei der Ortslage Drantum im Jahr 1964 das Gräberfeld gequert. Vor und während der Bauarbeiten konnte D. Zoller rund 480 Gräber dokumentieren, ohne die Grenzen der Nekropole überall zu erreichen. Die Bestattungen stammen aus der Mitte des 7. bis zur Mitte des 9. Jhs. und waren zum Teil mit reichen Beigaben ausgestattet. Die Nekropole bildet auch den Übergang zum Christentum ab. Während die älteren Gräber noch Nord–Süd ausgerichtet sind, ist die Mehrzahl in der neuen, christlich zu deutenden Ausrichtung Ost–West angelegt.

An diesem bedeutenden Fundplatz fanden im Jahr 2010 erneut Bauarbeiten statt. Es sollte ein Lärmschutzwall errichtet werden, der möglicherweise einen bislang unberührten Bereich betraf. Deshalb wurde parallel zur Autobahn im Juni 2010 ein Suchschnitt angelegt. In dem 122 m langen Streifen wurden drei Ost–West orientierte Grabgruben angeschnitten, außerdem ein größerer Komplex aus vermutlichen mehreren Gräbern sowie eine rundliche Verfärbung mit etwas Knochenbrand, die zu einem Brandgrab gehört haben könnte.

Die Ausgrabung dieser Befunde wäre vergleichsweise aufwändig gewesen. Stattdessen konnte mit der Niedersächsischen Landesbehörde für Straßenbau und Verkehr eine andere Lösung vereinbart werden: Der Bereich wird durch Geotextil abgedeckt, dann vorsichtig mit Sand aufgefüllt. Der Lärmschutzwall wird ohne wesentliche Verdichtung gebaut, sodass die Gräber keinen Schaden nehmen werden und im Boden bleiben können.

F, FM, FV: NLD Stützpunkt Oldenburg

J. E. Fries

### Landkreis Cuxhaven

17 Drangstedt FStNr. 79, Gde. Drangstedt,  
Ldkr. Cuxhaven, ehem. Reg.Bez. Lü

Jungsteinzeit:

Im Schwerpunktprogramm der DFG „Frühe Monumentalität und soziale Differenzierung – Zur Entstehung und Entwicklung neolithischer Großbauten und erster komplexer Gesellschaften im nördlichen Mitteleuropa“ untersucht das NIhK seit 2009 mit dem Projekt „Voraussetzungen, Struktur und Folgen von Siedlung und Landnutzung zur Zeit der Trichterbecher- und Einzelgrabkultur in Nordwestdeutschland“ fünf Kleinregionen im nördlichen Niedersachsen.

Im Rahmen des Projektes wurde im Juni 2010 in den Gemarkungen Drangstedt und Wehden eine ausgeprägte Megalithlandschaft, die durch Langbetten, Ganggräber sowie großflächige neolithische Siedlungsplätze und Depotfunde gekennzeichnet ist, auf einer Fläche von annähernd 10 ha geomagnetisch prospektiert. Dabei konnten im Bereich einer ausgedehnten neolithischen Siedlung, die durch zahlreiche Oberflächenfunde bekannt geworden war (SCHRÖDER 1962), mögliche Befunde erfasst werden. Die in diesem Areal aufgetretenen Magnetanomalien lassen Gruben und Feuerstellen vermuten. Außerdem wurden die Überreste eines im 19. Jh. zerstörten Megalithgrabes (Wehden, FStNr. 84) entdeckt. Eine hier sichtbare Konzentration stark magnetischer Strukturen dürfte auf die im Boden verbliebenen Trümmer der Steinarchitektur hindeuten. Durch die Messungen zeigte sich, dass in diesem Areal Potenzial für weiterführende Untersuchungen gegeben ist.

Lit.: SCHRÖDER, G. 1962: Eine jungsteinzeitliche Siedlung bei den Drangstedter Steingräbern. Jahrbuch der Männer vom Morgenstern 43, 1962, 138–141.

F, FM: NIhK

D. Nösler